

## Was ich tun muss

Viele denken, Fußball hat etwas mit Talent und Taktik zu tun. Die Spieler sind wichtig. Der Trainer ist wichtig. Unwichtiger ist dagegen der einzelne Fan, der ja im Grunde keinen aktiven Einfluss auf das Spielgeschehen nimmt und nur für die Stimmung im Stadion verantwortlich ist.

Aber das ist nicht richtig. Gerade der Fan muss unzählige Regeln befolgen, um den Sieg nicht zu gefährden. Die Regeln beziehen sich zum einen auf Dinge, die man tun, und zum anderen auf Dinge, die man unbedingt vermeiden muss. Beides ist nicht unbedingt allgemeingültig, da sich die meisten Regeln am Alltag der jeweiligen Person orientieren.

Deshalb beginne ich mit den Dingen, die ich dringend unterlassen muss:

Ich darf am Spieltag nicht das Trikot mit der Beflockung *Modelfan* tragen, auch wenn es mein schönstes Trikot und der Flock ironisch gemeint ist. Chris geht es ähnlich. Sie darf ihr Boll-Trikot nicht tragen. Es ist ebenfalls ihr schönstes Trikot, hingegen aber nicht ironisch gemeint.

Ich darf im Stadion nicht rechts von Chris stehen.

Ich darf aber auch nicht links von Chris stehen, zumindest nicht gegen Kaiserslautern.

Ich darf nicht von der Arbeit kommen, weil ich weiß, dass wir, wenn ich von der Arbeit komme, verlieren. Ich darf aber auch nicht frei nehmen, um nicht von der Arbeit zu kommen. Ich darf nicht während eines Spieltags in Aschaffenburg bei meinem Bruder sein, weil wir verlieren, wenn ich nicht in Hamburg bin. Wobei ein gezielter Aufenthalt in Portugal mit Chris die Ausnahme von der Regel darstellt.

Ich darf nicht am nächsten Tag im Main-Echo nachsehen, ob wir verloren haben, weil ich nicht da war, weil wir dann erst recht verloren haben.

Ich darf mir keinen entscheidenden Spieler wegwünschen, der vielleicht das Tor geschossen hätte.

Es darf kein Konfetti fliegen, das sich in unserer Kleidung festsetzt, um sich zuhause wie Fichtennadeln auf dem Boden zu verteilen, und noch Wochen später an die bittere Niederlage zurückdenken lässt.

Ich darf kein gutes, ich darf kein schlechtes Gefühl haben.

Ich darf keine Tipps abgeben. Wir dürfen nicht Favorit sein.

Ich darf auf keinen Fall Besuch mit ins Stadion nehmen, um zu zeigen, wie toll wir *eigentlich* sind. St. Pauli spielt dann grundsätzlich am schlimmsten, was allerdings kaum Einfluss auf die Stimmung hat. Die Fahnen wehen, die Südkurve singt: *That's the way, aha, aha, we like it, aha, aha ...* und die Freunde denken, dass sowohl die Spieler, als auch die Fans nicht ganz dicht sind, und kommen nie wieder, was wiederum der eigenen Statistik zufolge gut ist.

Arno darf nicht im Stadion sein (Pit übrigens auch nicht). Es ist auch egal, *wo* sie stehen.

Ich darf mir keine Niederlage wünschen, auch wenn ich mittlerweile in einem selbstzerstörerischen Modus angelangt bin und verbittert denke, dass wir sie verdient hätten.

Ich darf mir kein Gegentor für die Spannung wünschen, weil wir hoch führen. Diese Regel ist beinahe zu vernachlässigen, weil die Ausgangssituation zu unwahrscheinlich ist.

Das wären grob die Dinge, die es zu vermeiden gilt. Glücklicherweise kann der Fan aber auch aktiv ins Geschehen eingreifen, denn neben den Dingen, die ich nicht tue, gibt es ebenfalls Dinge, die ich versuche zu beherzigen.

Ich muss meinen Gegengeradenschal tragen. Ich muss morgens aus meinem Totenkopf-Becher trinken.

Es muss Robin im Stadion sein.

Wir müssen beim Portugiesen frühstücken. Maria darf keinen Urlaub haben und wir dürfen nicht alternativ zu einem anderen Portugiesen gehen, weil Maria verantwortungsloserweise doch Urlaub hat. Sie braucht auf jeden Fall später gar nicht scheinheilig nachzufragen, wie St. Pauli gespielt hat. Sie ist das, was auf meinem schönsten Trikot steht – in echt.

Der HSV muss verloren haben, und das am besten bevor wir gespielt haben, denn dann hat man dieses positive Grundgefühl und es ist nicht weiter schlimm, wenn die Regel doch nicht greift.

Zuletzt gäbe es noch die Zwangsgedanken, die jeder Fan hat,

was kein Wunder ist bei all den Dingen, die er befolgen und beherzigen muss.

So wünsche ich mir beispielsweise grundsätzlich einen Trainer zurück, den wir hatten, aber nicht mehr haben.

Ich muss mir auch unbedingt in der zweiten Halbzeit einen ganz bestimmten Spieler wegwünschen, weil dieser in der kurzen Zeitspanne zwischen gezieltem Hass meinerseits und Auswechslung das entscheidende Tor schießt.

Sollten wir gewonnen haben, versuche ich, mir hochkonzentriert in Sekundenschnelle das gesamte Stadionbild einzuprägen. Wo genau unsere Nachbarn stehen, was sie anhaben. Ist die Herzfahne da oder nicht. Mützen, Schals, Möwen. Ist gerade Dom? Scheint die Sonne? Singen wir? Ist es schön?

Natürlich ist es schön. Inwieweit der Erfolg an all den selbsterstellten Regeln liegt, ist ohnehin völlig unbewiesen. Es ist ja nicht möglich, wirklich alle zu befolgen. Und was, wenn die einzige richtige Regel die ist, sein schönstes Trikot zuhause zu lassen? Man hat Arno verärgert und Pit verstimmt und auch der Trainer wäre tief gekränkt, wüsste er von meinen geheimen Gedanken. Es gibt tatsächlich keine Lösung, aus dieser Misere herauszukommen.

Man könnte *kein* Fan sein. Man könnte seine Freizeit woanders verbringen. Man könnte das *Herz von Sankt Pauli* nicht singen und die *Hells Bells* nicht hören. Man könnte in keiner Menschenmenge stehen und denken: *In diesem einen Moment wollen wir alle das Gleiche.*

Man könnte nicht zum Torlied von Blur hüpfen.

Übermorgen werde ich früher von der Arbeit wegmüssen. Ich werde rechts von Chris stehen und meinen Gegengeradenschal tragen. Ab der 69. Spielminute wünsche ich mir Allagui vom Platz, in der 89. schießt er das entscheidende Tor. Man wird an mich denken, weil ich all das prophezeit habe. Die einzige Sorge, die ich habe, gilt der Arbeit, von der ich weg muss. Aber vielleicht ist das alles kompletter Unsinn und ich müsste rein gar nichts von alledem beherzigen. Denn manchmal, in seltenen Ausnahmen, sind es tatsächlich die Spieler, die in der Lage sind, ein Spiel zu entscheiden.